

**Grußwort des Oberbürgermeisters der Stadt Frankenthal (Pfalz), Dr. Nicolas Meyer, anlässlich der Tagung der Kreis- und Heimatortsgemeinschaftsvorsitzenden der Landsmannschaft der Banater Schwaben in Frankenthal am
23.03.2024**

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Leber,
Sehr geehrte Damen und Herren,

„*Zukunft braucht Herkunft*“ – ein schönes Wort, finde ich, und eines, das genau für das steht, was Ihre Arbeit als Landsmannschaft der Banater Schwaben ausmacht. „*Zukunft braucht Herkunft*“, dieses Wort fiel denn auch bezeichnenderweise nicht an irgendeinem beliebigen Ort, sondern mitten im Herzen des Banat, in Temeswar. Der baden-württembergische Innenminister Thomas Strobl fand diese treffende Formulierung, als er im vergangenen Jahr in die europäische Kulturhauptstadt 2023 reiste – die dritte Kulturhauptstadt mit donauschwäbischer Vergangenheit übrigens nach Pécs (Fünfkirchen) 2010 und Neusatz (Novi Sad) 2022. Und mitten im Herzen des Banat, mitten in der europäischen Kulturhauptstadt, die da gemäß dem Motto des Kulturjahres ihr „*Licht leuchten*“ ließ, mitten im Herzen Ihrer alten Heimat, waren auch Sie als Landsmannschaft präsent. Die Heimattage der Banater Deutschen in Temeswar bildeten nur einen der Höhepunkte des Jahres, das von donau deutscher Seite mit einer Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an die Opfer der Russlanddeportation, organisiert vom Temeswarer Deutschen Forum, mit dem sie eng zusammenarbeiten, eröffnet wurde. Zahlreiche Heimatortsgemeinschaften reisten 2023 einmal mehr in ihre Heimatorte.

Vor nun fast 35 Jahren, als die rumänische Revolution eben von Temeswar aus einer Welle der Begeisterung im gesamten Land ins Rollen brachte, wäre es noch undenkbar gewesen, was Sie seitdem in Ihrer ehemaligen Heimat aufgebaut haben. Die bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien, der offene Dialog auf zentraler und lokaler Ebene und die Zusammenarbeit im wissenschaftlichen und kulturellen Bereich sind Ihnen seit Jahren, nicht erst im Kulturjahr 2023 und nicht erst, seit Temeswar einen deutschen Bürgermeister hat, ein wesentliches Anliegen.

Insbesondere die Kontakte auf lokaler Ebene zu Kirchengemeinden, Schulen oder deutschen Foren ermöglichen es Ihnen, das Verständnis für das kulturelle Erbe und die Geschichte der Banater Schwaben bei den Menschen zu wecken. Ein kleines, aber doch ganz großes Beispiel möchte ich herausgreifen. Vor einigen Jahren hat der HOG-Vorsitzende von Großjetscha in einer rumänischen Schule mithilfe einer ins Rumänische übersetzten Ortsgeschichte den Schülerinnen und Schülern über die Geschichte der Deutschen im Ort berichtet. Dieses Projekt zeigt, dass es Ihnen als Banater Schwaben um weit mehr geht, als darum, Nostalgie zu pflegen und „Asche zu hüten“. Es geht Ihnen darum, jungen Menschen bewusst zu machen, was es bedeutet, eine Heimat zu haben, und was es bedeutet, eine Heimat zu verlieren. Es geht Ihnen darum, diesen jungen Menschen, die das Glück haben, in Frieden zu leben, klar zu machen, dass dieser Frieden ein hohes Gut ist, für das es sich lohnt, sich einzusetzen. Und vor allem geht es Ihnen darum, jungen Menschen zu verdeutlichen, was Ihnen selbst in allen schweren und schlimmen Zeiten, in Flucht und Vertreibung, immer wieder die Kraft und Mut gegeben hat, weiterzumachen und dann in Ihrer neuen Heimat die Ärmel hochzukrempeln, mit anzupacken und sich einzubringen: Ihr christlicher Glaube zuallererst, aber auch das Wissen, dass man Ihnen, bei allem, was man Ihnen genommen und angetan hat, Ihre Verbundenheit, Ihre Sprache und Kultur nicht nehmen konnte. Ihr Wissen, nicht allein zu stehen, sondern Teil einer Gemeinschaft zu sein.

„Möchte wieder in die Gegend/wo ich einst so selig war, wo ich lebte, wo ich träumte/meiner Jugend schönstes Jahr“, Sie alle kennen diese Zeilen sicher, diese Zeilen „Ihres“ donau-deutschen Dichters Nikolaus Lenau. Aber ich denke, bei aller Prägnanz sagen die alten Zeilen heute, 2024, eben doch nur die halbe Wahrheit aus. *Zukunft braucht Herkunft*. Ihre Zukunft, das sind die jungen Menschen im Banat und die jungen Menschen hier in Deutschland. Für diese jungen Menschen erscheint vielleicht auf den ersten Blick die Herkunft weniger wichtig als noch für Sie, die Sie hier heute zusammengekommen sind. Persönliche Erinnerungen, die für die erste Generation der Heimatvertriebenen noch prägend waren, kennt die Jugend nur noch aus den Erzählungen ihrer Eltern und Großeltern. Mit ihrer Jugendarbeit in den Heimatortsgemeinschaften beweisen Sie, dass Brauchtum und Geschichte trotzdem vermittelt und so am Leben erhalten werden können – und zwar vorsichtig angepasst und

weiterentwickelt, damit eben nicht doch nur Asche gehütet statt Feuer weitergegeben wird.

Die jungen Männer und Frauen, die Kinder und Jugendlichen sind Ihre und unsere Zukunft besonders hier in Deutschland, wohin gerade heute wieder vermehrt Menschen kommen, die ihre Heimat verloren haben und nach einer neuen Identität suchen, nach einer Identität zwischen Herkunft und Zukunft.

Unsere gemeinsame Zukunft liegt, das möchte ich Ihnen heute gerne noch einmal in Erinnerung rufen, aber nicht nur hier in Deutschland oder im Banat. Sie liegt - ganz ebenso wie Temeswar - mitten im Herzen Europas. Einheit in der Vielfalt. *Das*, meine Damen und Herren, prägt für mich Europa. Einheit in der Vielfalt wie es sie im Banat einst gab und heute – auch dank Ihrer Erinnerungsarbeit - wiedergibt. Wie es sie in Temeswar einst gab und heute wiedergibt. Und diese Einheit, die Europa ausmacht, hat für mich keineswegs in erster Linie etwas mit Institutionen zu tun. Das ist mir wichtig zu betonen, gerade in einer Zeit, in der viele Bürgerinnen und Bürger Brüssel in erster Linie nur mehr mit Bürokratie verbinden. Da ist viel verloren gegangen – viel Aufbruchstimmung, viel Begeisterung und viel Hoffnung auf eine friedliche Zukunft, die noch die Zeit der Revolution von 1989 geprägt hatten. Auf die Gründe brauche ich hier nicht einzugehen. Sie sind vielschichtig. Aber vielleicht mag es trösten, dass dieses Europa, dass mein Europa und ich bin mir sicher: auch Ihr Europa – einen langen Lebensatem hat, einen, den man nicht so einfach auslöscht, einen, der auch scheinbar verglühte Flammen wieder entfachen kann.

Hier in Temeswar hat Europa gelebt und geatmet, lange bevor es die Europäische Union gab, so der deutsche Bürgermeister der Kulturhauptstadt 2023. Das Kulturjahr hat diesen Atem erst unlängst wieder wehen lassen, in einer Stadt, in der die Oper, das rumänische Nationaltheater und das deutsche und ungarische Staatstheater sich in einem einzigen Gebäude vereint befinden. Weltweit einmalig, wenn ich nicht irre. Mit einem gemeinsamen Konzert erinnerten Chefdirigent Cristian Macelaru, gebürtig aus Temeswar, und das WDR Sinfonieorchester im Konzertsaal der Synagoge in Temeswar im Weltkulturjahr an eine historische Brahms-Tournee im Jahr 1879.

Einen Tag später spielten die Kölner dann gemeinsam mit Musikern aus Temeswar die 3. Sinfonie von Gustav Mahler. Die Sinfonie eines Komponisten aus Mähren mit jüdischen Wurzeln, eine Sinfonie, die Texte aus des Knaben Wunderhorn enthält, also einem Werk, das wie kaum ein anderes für die Deutsche Romantik steht. Gespielt gemeinsam von deutschen und rumänischen Musikern mitten im Herzen des Banat, mitten in der europäischen Kulturhauptstadt 2023 Temeswar: Könnte man mit Worten besser ausdrücken, was Europa bedeuten kann? Wohl kaum. Und ohne Sie, ohne die Banater Schwaben, die heute zwar nur noch 2,25 % der Bevölkerung Temeswars bilden – einst waren es 44 % - ohne Sie, ohne Ihre Herkunft, ohne Ihre Traditionen und Ihre Kultur, die Sie auch vor Ort vermitteln und pflegen, wäre ein solches Konzert nicht möglich gewesen. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Von einer „*Diplomatie von unten*“ hat Ihr Bundesvorsitzender Peter-Dietmar Leber einmal gesprochen. (Vielleicht ist heute ja doch der Tag der „schönen und treffenden Worte“?) Für eben diese Diplomatie von unten, für eine Diplomatie der Begegnungen auf Augenhöhe, die das aufzeigt, was Europa wirklich ausmacht und seit Jahrhunderten ausmachte, für eine kulturelle Vielfalt in friedlicher Einheit und Gemeinschaft, stehen Sie als Landsmannschaft nun seit fast 75 Jahren mit Ihrer Arbeit. Weil unsere Zukunft Herkunft braucht.

Und ein letztes „schönes Wort“ zum Schluss. Ja, versprochen: Ein allerletztes. Das überlasse ich allerdings lieber noch einmal Nikolaus Lenau, der dann wohl doch etwas besser formulieren konnte als ich es vermag (selbst, wenn wir einen ähnlichen Vornamen haben;-).

Lenaus Gedicht *Einst und jetzt*, schon oben zitiert, endet scheinbar voll Melancholie, nicht anders also, als man es von diesem für seine Schwermut bekannten Dichter erwartet: *Blumen fort und Nachtigallen/Und das gute Mädchen auch!/Meine Jugend fort mit ihnen;/alles wie ein Frühlingshauch!*“

Aber ist das wirklich nur Melancholie? Ist das Melancholie, Nostalgie, weswegen Sie auch heute wieder hier in Frankenthal versammelt sind? Ich höre da, mitten in der Wehmut, etwas anderes mitklingen: Frühlingshauch. Ich sehe Knospen sprießen, spüre Aufbruch, Zukunft, Neuanfang, Hoffnung. Ich höre die Klänge der 3. Sinfonie von Mahler aus Temeswar herüberklingen. *Alles wie ein Frühlingshauch.*